Paul Hörbiger konferiert an einer Wiener Modeschau

Autor(en): **V.H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 19

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-643241

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hübsches Imprimékleidchen in lila als Grundton mit weissem Blumenmuster. Es zeigt in seiner einfachen Linie die moderne Eleganz

Photos: P. Balloux

Ein originelles Modell. Das Jupe ist aus hellem Leder, die Bluse dazu schwarzweiss kariert. Amüsant sind die kleinen Gamaschen, aus dem gleichen Material wie die Bluse geschaffen

Dunkelbraunes Kleid mit grünen und roten Streifen eingesetzt

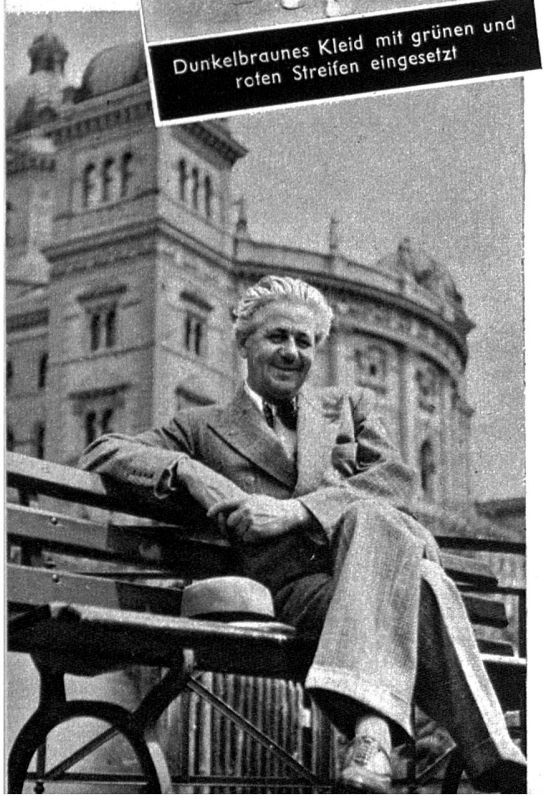
Paul Hörbiger

KONFERIERT AN EINER

Wiener Modeschau

Unter dem Patronat der Oesterreichischen Handelskammer in Zürich fand in Bern im Hotel Bellevue eine Modeschau statt, an der eine gediegene Auswahl hochmoderner Jersey-Fabrikate gezeigt wurde. Die von acht hübschen Wienerinnen vorgeführten Modelle verraten jenen graziös betonten Modestil, der in der Vorkriegszeit eine tonangebende Rolle spielte. Es war eine Promenade, die ihren charmanten Zweck nicht verfehlte, denn die elegant geschnittenen Kostüme, die gestreiften, uni und bunt assortierten Dessins von Bade- und Reisekleidern, letztere mit Wildleder garniert, die entzückenden Balltoiletten, mit perlenbestickten Gürteln, dazu passend die gewählten Handtaschen und Schuhe, sind unverfälschte Merkmale echt wienerischer Art. Für die zweite, ebenso liebenswürdige Angelegenheit, der Conférence, sorgte der bekannte, humorvolle Schauspieler und Filmliebling Paul *Hörbiger*. In seiner Begrüssung verdankte er die Hilfsbereitschaft der Schweiz, die als erstes Land sich der unglücklichen, vom Kriege schwer betroffenen österreichischen Kinderscharen angenommen hat. Durch diese Tat habe sich die Schweiz gleichsam ein Denkmal geschaffen, das in den Herzen der Wiener Eltern auf Lebenszeit erhalten bleibt. All dies schafft eine leise Hoffnung, wonach sich das neuerstandene Oesterreich trotz seiner Demarkationslinie, im Wiener Volksmund genannt die «Demokrationslinie», wieder langsam aber zielbewusst aufwärtsarbeiten kann. Denk- und Redefreiheit sei hierzu die Parole. Zum Abschluss der interessanten Veranstaltung sang Paul Hörbiger drei reizende Wiener Lieder, für deren Vortrag er langanhaltenden, starken Beifall entgegennehmen durfte.

V. H.



Der bekannte Wiener Sänger Paul Hörbiger befand sich in Bern, wo er im Rahmen der grossen Wiener Hilfsaktion auftrat und seine sympathischen Wienerlieder erklingen liess
(Photopress)

Erziehung zur Reinlichkeit

«Wie kommt es nur», frägt sich manche Mutter, «dass mein Kind so unordentlich ist. Ich habe doch immer so viel auf Sauberkeit gegeben?» Sie tröstet sich damit, dass es diesen Hang zur Unordnung wohl nicht von ihr hat und dass dies schon einmal anders kommen werde. Vielleicht, wenn es verheiratet ist und Freude am eigenen Haushalt hat. Aber leider wird ihr jeder Erzieher bestätigen, dass diese Besserung entweder gar nicht, oder nur mit unzähligen Mühen, Enttäuschungen, durch viel Arbeitsaufwand eintritt und dass der Mann im voraus zu bedauern ist, der ein unordentliches Mädchen zur Frau nimmt. Es ist nämlich wichtig, dass der Wunsch nach peinlicher Ordnung in *frühester Jugend* gepflegt wird und dass die Mutter keine Rücksichten auf Müdigkeit, Bequemlichkeit, Faulheit, auf ein Sichgehenlassen (das ja in jeder Unordnung begründet ist) nimmt. Dann kommt es nie so weit, dass sie sich sagen muss: «Da hilft nichts mehr.»

Jedes Kind wird das, was ihm herunterfällt, nicht aufheben, wenn es ohne weiteres die Mutter tut. Jedes wird ruhig sitzen bleiben, wenn die Mutter aufsteht, das Geschirr abzutragen und abzuwaschen. Die Mutter soll sich hingegen sagen: «Das Kind *muss* wissen, an welchen Platz alles im Haushalt hingehört, sei es die Zeitung, die Bindschnur, mit der ein Paket umwickelt war, das Buch, in dem man gelesen hat, und es muss unter allen Umständen seine Sachen stets an den richtigen Ort zurücklegen. Aber es muss auch der Mutter nach und nach Dienste abnehmen, die ihm für immer übertragen bleiben: Das Schuheputzen, das Inordnungbringen der Stube, das Bürsten der Sonntagskleider und wie die vielen kleinen Arbeiten im Haushalt heissen. Je nachdem es in der Schule, im Beruf oder in der Berufslehre stark beansprucht wird, kann die Mutter diese Arbeiten auf ein notwendiges Mass reduzieren. Jedenfalls muss aber das, was sie ihm überträgt, pünktlich und sauber erfüllt werden. Mütter können sehr viel tun, indem sie dem Kind helfen, die kleinen Plätzchen der Ordnung zu fixieren. Anstatt, dass sich Anni, Ruedi und Heidi mit einem gemeinsamen Handtuch abtrocknen müssen, das einmal das eine, dann das andere aufzuhängen vergessen hat, wird sie jedem sein Handtüchli und seinen Waschplatz geben, so dass jeder seinen Nagel hat, sein Glas zum Zähneputzen (das er vielleicht selber mit seinem Namen bemalen durfte), sein Zahnbürstchen usw. Diese Plätzchen werden sie ihr Leben lang in Erinnerung behalten. Wenn sie einmal ihr eigenes Heim haben, dann wollen sie es auch so. «Die Mutter hat es immer so gemacht», erzählt der Mann seiner jungen Frau und umgekehrt, und dann ist's sicher recht und gut. Sie, die Mutter, hat den Kindern die Freude an der Ordnung eingeprägt, sie hat alle ihre praktischen «Vörteli» zur Verfügung gestellt, und man ist bei dem geblieben, was man für gut befunden hat. Nicht umsonst wundern sich manche Frauen, wie die und die, die doch neben dem Haushalt noch ihr Geschäft haben, eigentlich mit ihrer Zeit auskommen. Wenn sie die betreffende Frau fragen,